



Staatstheater Meiningen

MEININGEN

Unterschätztes Musikzentrum zwischen Weimar und Bayreuth

Dank seiner kunstbegeisterten Herzöge war Meiningen jahrhundertlang ein wichtiges deutsches Musikzentrum. Im späten 19. Jahrhundert holte der „Theaterherzog“ Georg II. von Sachsen-Meiningen zahlreiche Künstler wie Brahms, Grieg oder Bülow in seine Residenz am Südhang des Thüringer Waldes. Wer nach Weimar oder Bayreuth reiste, machte oft auch hier Station.

„Eine Reise nach Meiningen eröffnet stets die schönsten Aussichten...“, schrieb Johannes Brahms, der die kleine Stadt im Süden Thüringens 15 Mal besuchte. Sein Hauptgrund war die Meinger Hofkapelle, einer der ältesten Klangkörper Europas, der schon unter einem Cousin Johann Sebastian Bachs eine Blütezeit erlebt hatte. Brahms spazierte hier gern durch die Hügel, Wälder und am Flussufer der Werra. Zu den „schönsten Aussichten“ gehörte für ihn aber auch die anregende Atmosphäre bei Hofe. Der „Theaterherzog“ Georg II. von Sachsen-Meiningen lud zahlreiche Künstler und Musiker ein.

Die Liebe zu den schönen Künsten hat hier eine lange Tradition. 1680 machte Bernhard I., erstes Oberhaupt des neu gegründeten Herzogtums Sachsen-Meiningen, die Stadt zu seiner Residenz. Für musikalische Belange holte er sich Georg Caspar Schürmann an seinen Hof. Der weltgewandte Musiker, der auch eine Studienreise nach Venedig unternommen hatte, baute nun die Meinger Hofkapelle auf. Nach ihm war der Schürmann-Schüler Johann Ludwig Bach hier zwei Jahrzehnte als Kapellmeister tätig. Der „Meinger Bach“ war ein Cousin des großen Johann Sebastian. Sein Vorgesetzter, Herzog Johann Ludwig, schrieb einen ausufernden

den Text für die eigene Beerdigung. Johann Ludwig Bach komponierte dazu eine exzentrische Trauermusik für Gesangsolisten, Doppelchor und farbenprächtiges Orchester, die lange für einen „echten Johann Sebastian“ gehalten wurde.

Thüringen war damals in winzige Herzogtümer zersplittert, da hier die Erbteilung üblich war. Die Kleinstaaten kompensierten ihre politische Bedeutungslosigkeit durch Bildung und Kultur. Beim Unterhalt von Theater oder Hofkapelle wetteiferten die Meininger Herzöge mit den Nachbarn in Coburg, Weimar oder Gotha. Das war allemal preiswerter, als Schlösser zu bauen und große Armeen zu halten.

Der Fürstensohn Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen machte sich das Sammeln von Musikalien zur Herzensangelegenheit. Ab 1724 reiste er mehrfach nach Wien. Wenn ihm Musik gefiel, ließ er die Noten für teures Geld kopieren, in Leder einbinden, mit Goldschnitt verzieren – trotz akuter Geldnöte im Hause Meiningen. So schuf Anton Ulrich eine Sammlung von fast 300 Kompositionen, darunter etliche Unikate, die nirgendwo sonst erhalten sind. Heute gilt sie als weltweit umfangreichstes Archiv barocker Vokalmusik. Ab Ende des 18. Jahrhunderts verwandelten die Herzöge Georg I. und Bernhard II. Meiningen in eine ansehnliche Residenzstadt. Sie förderten das Schulwesen und gaben auch dem eigenen Nachwuchs eine exzellente Bildung und Erziehung mit auf den Weg. Dass Meiningen Ende des 19. Jahrhunderts europaweit als kulturelles Zentrum von sich reden machte, verdankt sich Herzog Georg II.

von Sachsen-Meiningen. In seiner langen Regierungszeit zwischen 1866 bis 1914 machte er sein kleines Herzogtum zu einem liberalen Musterstaat: Er betrieb eine kluge Wirtschafts- und Sozialpolitik, führte eine ordentliche Verwaltung, förderte Theater und Orchester. Der so genannte Theaterherzog widmete sich leidenschaftlich dem Schauspiel; als Kulturpolitiker, Impresario, Regisseur und Bühnenbildner. Außerdem dilettierte er als Maler und Pianist.

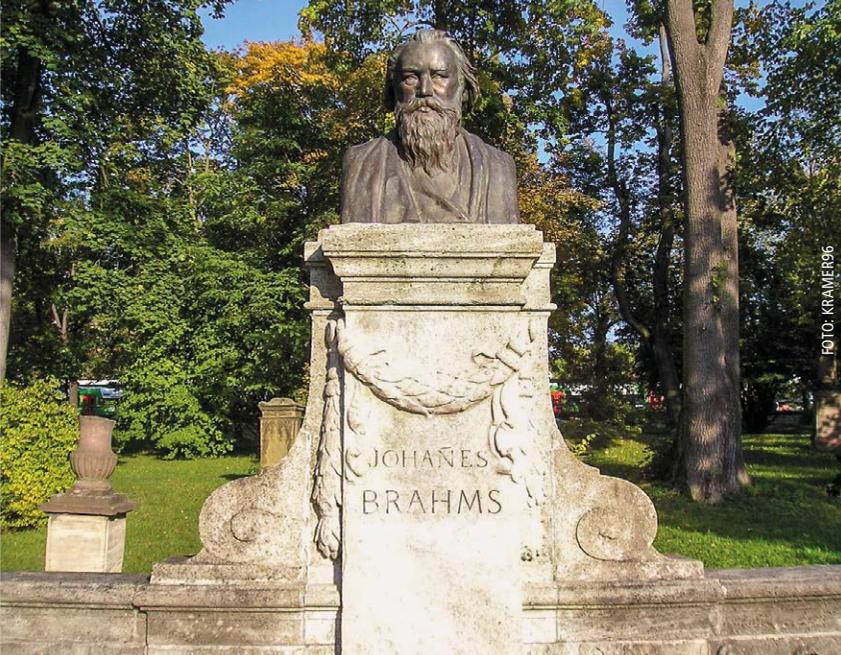
Zweifach verwitwet, heiratete Georg II. die Schauspielerin Ellen Franz, die fortan den Titel Helene Freifrau von Heldburg trug. Gemeinsam mit ihr und dem Regisseur Ludwig Chronegk als Schauspielregisseur leitete der Herzog eine wegweisende Theaterreform in die Wege. Die „Meininger Prinzipien“ wurden zur Grundlage des modernen Theaters: Werktreue, zentrale Rolle des Regisseurs, Ensembleleistung statt Star-Allüren, Ablehnung von Kommerz und inhaltsloser Virtuosität, intensives Proben.

Georg II. verhalf zudem der Hofkapelle zum Aufstieg in die Riege der führenden Klangkörper Europas, indem er exzellente Dirigenten nach Meiningen holte. 1865 wurde der Komponist Adolf Emil Büchner Kapellmeister. Zusammen mit Franz Liszt veranstaltete er zwei Jahre später die Tonkünstlerversammlung des „Allgemeinen deutschen Musikvereins“ in Meiningen. Hunderte Komponisten und Musiker reisten an und führten neue Werke auf.

Im sinfonischen Fach konnten sich die Meininger umso besser entwickeln, da der Herzog die Opernsparte auflöste. Auf der Bühne wollte er sich ganz auf die Reform des Schauspiels konzentrieren.

Blick auf Meiningen





Denkmal für Johannes Brahms, gestaltet von Adolf von Hildebrand

Die Musiker, von anstrengenden Operndiensten entbunden, erreichten auf dem Konzertpodium ein neues Niveau. Das fiel auch Richard Wagner auf, der 1876 für die ersten Festspiele auf dem Bayreuther Hügel zahlreiche Musiker aus Meiningen holte. Der Meininger Geiger Friedhold Fleischhauer war mehrere Jahre als Konzertmeister in Bayreuth tätig.

Die Freifrau von Heldburg holte 1873 Hans von Bülow nach Meiningen. Sie hatte in ihrer Berliner Jugend Klavierunterricht bei Bülow genommen und sich mit Cosima Liszt angefreundet.

In Meiningen wollte das Herzogspaar zunächst Bülows weithin gefeierte Interpretationen von Beethoven-Sonaten hören. Schon zwei Monate später kam Bülow erneut nach Meiningen, um erstmals die Hofkapelle zu leiten. 1880 übernahm er die Leitung der Meininger Hofkapelle und machte sie während seines fünfjährigen Engagements zu einem Spitzenorchester. Bülow entwickelte sich in Meiningen zum ersten Maestro im modernen Sinne. Er übertrug die „Meininger Prinzipien“ auf die Arbeit mit dem Orchester. Er entwarf ein penibles Probensystem, setzte auf Werttreue, akribische Detailarbeit und Präzision – Erfahrungen, die ihm später als erstem Chefdirigenten der neu gegründeten Berliner Philharmoniker zugutekamen.

Im Andenken an Bülows Verdienste findet heute in Meiningen alle drei Jahre der „Internationale Hans-von-Bülow-Klavierwettbewerb“ statt, mit der europaweit einzigartigen Kategorie „Dirigieren vom Klavier“.

Hans von Bülow wiederum lud seinen Freund Johannes Brahms nach Meiningen ein und überließ ihm die Hofkapelle zum Proben. Brahms feilte hier wochenlang an der Instrumentation neuer Orchesterstücke und leitete 1885 hier die Uraufführung seiner Vierten Sinfonie.

Seine Meiningen-Besuche behielt Brahms auch bei, nachdem Bülow kurzzeitig von Richard Strauss und später von Fritz Steinbach abgelöst wurde. 1891 freundete sich Brahms bei einem Empfang des Herzogs mit dem Soloklarinetten Richard Mühlfeld an. Mit 58 Jahren hatte Brahms bereits beschlossen, das Komponieren aufzugeben. Doch Mühlfeld überredete ihn zu vier weiteren kammermusikalischen Meisterwerken für die Klarinette.

Fritz Steinbach, der 17 Jahre lang das Amt des Hofkapellmeisters innehatte, entwickelte sich in Meiningen zum Brahms-Experten und begründete die Beliebtheit dieses Komponisten im Konzertsaal. Wie bereits Bülow, festigte er auf internationalen Tourneen das Ansehen der Hofkapelle. Während der Bayern-Tournee 1887 war der Pianist Eugen d'Albert als Solist dabei, der in Meiningen auch zum Herzoglichen Hofpianisten ernannt wurde. D'Albert trat mehrfach in Meiningen auf; auch als Dirigent und Pianist eigener Werke.

Auch Edvard Grieg, ebenfalls ein angesehener Pianist, ließ sich in Meiningen blicken. Herzog Georg II. war als junger Mann durch Norwegen gereist und bemühte sich um die Verbreitung norwegischer Kunst.

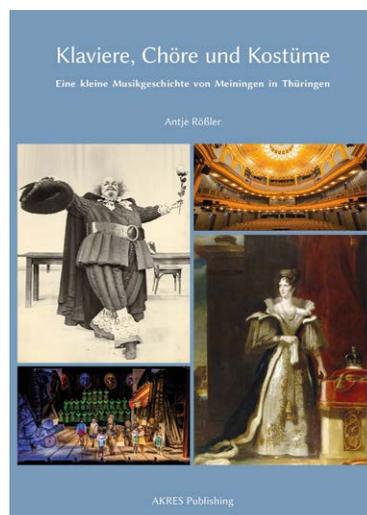
Dass er jedoch Grieg einlud, war politisch brisant. Als Anhänger einer republikanischen Staatsform war Grieg alles andere als erwünscht. Doch in Meiningen konnte er 1883 sein Klavierkonzert aufführen. Zudem spielte er gemeinsam mit dem Konzertmeister Friedhold Fleischhauer seine Zweite Violinsonate.

Kapellmeister Fritz Steinbach machte sich auch um die Bach-Pflege verdient. Das erregte die Aufmerksamkeit des traditionsbewussten Dirigenten und Komponisten Max Reger, der feststellte „Es gibt nur ein Orchester, das ich haben möchte: Meiningen.“ In seinen vier Meininger Jahren schrieb Reger mehr als 60 Werke und saß regelmäßig an der Orgel der Stadtkirche.

Reger, der sein unmenschliches Pensum nur mithilfe von viel Nikotin und Alkohol durchhielt, musste sein Meininger Amt nach einem Zusammenbruch 1914 aufgeben. Bei Kur-Aufenthalt in den Alpen widersetzte er sich dem ärztlich verfügten Arbeitsverbot und komponierte die *Mozart-Variationen*, sein populärstes Orchesterstück. Gewidmet sind sie der Meininger Hofkapelle.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges ging auch in Meiningen eine Ära zu ende. Der 88-jährige „Theaterherzog“ starb am 25. Juni 1914. Drei Tage später, am Tag seiner Beisetzung, fielen die Schüsse in Sarajevo.

ANTJE RÖSSLER



Antje Rößler
Klaviers, Chöre und Kostüme.
Eine kleine Musikgeschichte
von Meiningen in Thüringen
 88 Seiten | AKRES Publishing
 ISBN: 978-3-910347-18-2
www.akres-publishing.com